

Das Karten- und Planarchiv des Staatsarchivs Zürich

Otto Sigg

Beim Karten- und Planarchiv des Staatsarchivs Zürich handelt es sich nicht um eine „Sammlung“, sondern zu grossen Teilen um einen archivischen Fonds mit Karten und vor allem Plänen, welche zumeist zu amtlichen Zwecken, also im Sinn von Akten staatlichen und öffentlich-rechtlichen Planens, Handelns und Verwaltens sowie zur Rechtssprechung angelegt und wie andere Akten nach Gebrauch archiviert worden sind.

Zeitlich sind zwei grosse Blöcke zu unterscheiden: Einerseits die Karten und Pläne des „Nachtwächterstaates“ vom 17. Jahrhundert bis in die ersten Dezennien des 19. Jahrhunderts und andererseits die Planunterlagen der modernen Zivilisierung und Industrialisierung teils ankurbelnden, teils beaufsichtigenden Zürcher Staatswesens des 19. Jahrhunderts ab den 1830er Jahren und - in unterschiedlicher Dichte - des 20. Jahrhunderts.

Aufbewahrt sind die Plan- und Kartenunterlagen in einem aus magazintechnischen Gründen von den dazugehörigen Akten getrennten „Planarchiv“. Je näher man jedoch in die Gegenwart rückt, desto mehr hat man Pläne und Akten in ihrem Geschäftszusammenhang belassen, also keine physische Trennung von Plänen und schriftlichen Akten vorgenommen.

Die Unterabteilungen im Planarchiv sind:

- A Kanton Zürich
- B Gemeinden des Kantons
- C und D Stadt Zürich (allgemein und Häuserpläne)
- E Spitalamt
- F Kloster Rheinau
- G Schweiz und Kantone
- H Ausland
- I Bergwerke
- K Eisenbahnen
- L Gewässer
- M Brücken
- N Grenzen
- O Militärpläne
- P Forstpläne
- Q Zehntenpläne
- R Kirchen- und Pfarrhausgebäude
- S Strassenpläne

Hinzu kommen noch die Unterabteilungen T, U und V, die entweder anzahlmässig nur marginal sind (wie die Katasterpläne) sind oder aber kaum kartographischen Einschlag haben (wie die Pläne von Wettbewerben für staatliche Bauten).

Wir möchten, dieser Struktur folgend, wertende Hinweise und einen Eindruck vom Wesen dieser rund 20'000 Einzelblätter zählenden „Sammlung“ vermitteln.

Unter den **Zürcher Kantonskarten (A)** sticht natürlich das grossartige Kartengemälde des Zürcher Gebietes von Hans Conrad Gyger 1664/67 hervor. Es befindet sich – in den 1970er Jahren umfassend restauriert - als Eigentum des Staatsarchivs in einem Repräsentationsraum des Regierungsrates im Haus zum Rechberg. Mittelfristig soll es aus den dortigen ungenügenden konservatorischen Verhältnissen „befreit“ und in den speziell zur Aufnahme solcher Grossformate geplanten Raum im Erweiterungsbau des Staatsarchivs (Bezug 2007) überführt werden. Gygers Kartenwerk zählt zu den wenigen grossen originären Leistungen der Schweizer Wissenschaft vor 1800. Weitere Manuskriptkarten Gygers im Staatsarchiv sind u.a. sein „Gesellenstück“, die zu Beginn des Dreissigjährigen Kriegs 1620 in staatlichem Auftrag erstellte Militärmkarte der Ostschweiz, sodann die bis zur Unkenntlichkeit beschädigte Karte der Eidgenossenschaft 1634 und die zehn Karten der Zürcher Militärquartiere 1644-1660. Von Johannes Müller (1733-1816) im 18. Jh. erstellte Kopien der Gyger'schen Karte ergänzen das Original informativ. Eine durch Gyger in amtlichem Auftrag geschaffene Karte der Obervogtei Birmensdorf von 1643 bildet ein weiteres Juwel der Unterabteilung A.

1566, fast 100 Jahre vor Gyger, hat Jos Murer (1530-1570) die erste Kantonskarte bei Froschauer drucken lassen, 1576 folgte die Planvedute der Stadt Zürich. Die vielen folgenden Drucke und Nachdrucke dieser Werke wären nicht erwähnenswert, wenn nicht die originalen Holzdruckstöcke der beiden Kartenwerke aus Apfelbaumholz (Formenschneider Ludwig Fry) nach wie vor vorhanden wären.

Während die nur als Drucke vorliegenden (Kantons)karten Heinrich Kellers des früheren 19. Jahrhunderts sich noch immer an Gyger anlehnen, folgt mit der 1843-1865 von Johannes Wild (1814-1894) und Johannes Eschmann (1808-1852) geschaffenen Kantonskarte (erstellt vom topographischen Büro des Kantons Zürich im Rahmen der „Dufour-Karte“) die erste moderne Kantonskarte (32 Blätter). Erwähnenswert sind nicht so sehr die Druckexemplare, sondern die noch weitgehend vorhandenen originalen trigonometrischen und kartografischen Vorarbeiten bis hin zu grossmassstäbigen Aufnahmen einzelner Dorfschaften (während die Lithosteine 1918 verkauft worden waren).

Zusammensetzung und Herkunft der **Gemeinde- und Ortspläne (B)** sind diffus, die Aktenzusammenhänge nicht immer ersichtlich.

Einen Stamm bilden die Risse staatlicher Lehengüter und staatlichen Grundeigentums in Zürcher Ortschaften vom späteren 17. bis ins frühere 19. Jh. Soweit signiert, treten hier die üblichen Namen der Zürcher Planrisskunst auf: Hans Jacob Hulftegger (gest. 1686), Jacob Schächli, Hans Heinrich Albertin (1713-1790), Johann Feer (1763-1825), Johann Müller, Andreas Lanz (1740-1803), Heinrich Bosshard (1748-1815), Rudolf Diezinger 1770-1847), Caspar Obrist (1791-1869). Hervorragend ist wiederum der von Gyger 1666 in amtlichem Auftrag erarbeitete Grundriss von Städtchen, Schloss und staatlichen Gütern zu Kyburg.

Eine weitere Serie sind Planaufnahmen von Brandplätzen im Kanton für die Zeit von ca. 1780-1840, die wohl Unterlagen für die Brandassekuranz dienten. In eine ähnliche Richtung gehen Planaufnahmen zu Wasserschäden, wie die des Küssnacher Hochwassers von 1778. Eine dritte Serie haben Belange der obrigkeitlichen und staatlichen Aufsicht über Flurrecht, Flurwesen und Landbau zum Inhalt und stammen sicherlich teilweise auch aus dem Archiv der parastaatlichen „Ökonomischen Kommission“, welche in der zweiten Hälfte des 18. Jh. und im frühen 19. Jh. den Umbau des genossenschaftlichen zum individuellen Landbau vorantrieb. Hier sind Pläne zu Allmendteilungen, Meliorationen und Aufteilungen von Riedland sowie zur obrigkeitlichen Bewilligung für die Anlage neuer Rebberge zu erwähnen, beispielsweise Risse von Sigmund Spitteler über die Allmendteilung zu Brütten 1771 und von Johannes Müller über das Opfiker und das Pfäffiker Ried 1771/72.

Im amtlichen Sinn festgehalten sind sodann strittige Grenzen von Gemeindefluren (wie von Zollikon im frühen 18. Jh.) und Rechtsbezirke in Dorfräumen (wie die Häuser- und Hofstätten zu Marthalen von Albertin 1746).

Der ortsgeographische Ordnungsbegriff in B muss im übrigen für vieles herhalten, sei es für Pläne des frühen Strassenbaus (ab 18. Jh.), für Risse bezüglich Wasserrechts- und Wasserbau und staatliche sowie staatlich unterstützten Hoch- und Tiefbauten (wie die kantonale Fischzuchtanstalt in Wangen 1896).

Zu den erwähnten, teils prächtigen Manuskriptplänen tritt eine grosse Zahl gedruckter Vermessungs- und Gemeindepläne (bis hin zur laufenden Grundbuchvermessung), die lediglich als Dokumentationsmaterial für die Benutzer in diese Abteilung gelangt sind. In diese Kategorie der blossen Dokumentation gehören auch die **gedruckten Pläne und Ansichten der Stadt Zürich (C)** aus dem 16. bis 20. Jahrhundert.

Andere Qualität haben die **Häuserpläne auf dem Gebiet der Stadt Zürich (D)**. Das Gros entstammt der Provenienz der kantonalen Bauverwaltung: Bau- und Situationspläne, Grundrisse staatlicher Gymnasiums-, Universitäts-, Spital-, Klinik-, Militär-, Strafanstalts- und Verwaltungsbauten mit Schwerpunkt im 19. und früheren 20. Jahrhundert, teilweise von bedeutenden Architekten wie Stadler, Wegmann, von Ehrenberg, Bluntschli, Moser u.a.m., darunter etwa das Kuriosum eines prächtigen Entwurfs für ein Bundeshaus in Zürich 1848 von Ferdinand Stadler.

Bei den **Plänen des Spitalamtes (E)** handelt es sich um eine geschlossene Provenienz von etwa 350 Verwaltungsplänen des in der Reformation säkularisierten Zürcher Heiliggeistspitals. Es sind hier einige hervorragende Zehntenpläne des 17. und 18. Jh. zu finden, also die kartographisch festgehaltenen Zehntenrechte meist ganzer Gemeindebanne (inkl. Siedlungsrisse) auf der Zürcher Landschaft. Dazu zählen unter anderen die Zehntenpläne Hulfteggers 1679 für Volketswil, Kindhausen und Nänikon, der Zehntenplan von Dielsdorf 1704 von Hans Jakob Lavater und die Zehntenpläne von Altstetten 1680, Bassersdorf, Winkel, Niederglatt, Niederhasli, Würenlos. Einen Schwerpunkt bilden die überaus zahlreichen Verwaltungspläne mit Detailkartographie praktisch des gesamten Weichbildes der Stadt Zürich: die Pläne der 1780er Jahre der sog. Schanzenlehen (Bereich Stadtmauer) von Johannes Müller, die Pläne der Spitalwaldungen des Zürichbergs, die Risse der Spitalgüter, Spital- und Reblehen in sämtlichen alten Vororten sowie in Gegenden wie Hardhof, Strickhof, Höckler. Von den Karten der Spitalgüter auf der Platte und zu Fluntern geht es nahtlos über in Hunderte von Plänen der modernen Kantonsspitalbauten, vorab des kantonalen Hochbauamtes.

Wesensverwandt mit dem Planensemble des Spitalamtes präsentiert sich dasjenige des **Klosters und der Pflegeanstalt Rheinau (F)**. Allerdings gibt es nur rund 40 Manuskriptpläne zu Rheinauer Gütern, Lehen und Wäldern vor allem des mittleren 18. Jahrhunderts betreffend Rheinau und dessen unmittelbare Umgebung,

das entferntere Buggenried im Schwarzwald (Katasterplan) und vor allem den unmittelbar benachbarten süddeutschen Raum (Güterpläne zu Altenburg, Jestetten, Baltersweil und klettgauischen Besitzungen), so dann ein Zehntenplan für Truttikon und ein durch Schulmeister Hans Ulrich Möckli 1728 für Kleinandelfingen erstellter Katasterplan mit Grundzinsbeträgen. Über 300 Pläne sind bauplanerischer Natur, vom grossformatigen Grundrissplan der Klosteranlagen im Jahr der Aufhebung (1862) über die Umbauten zur „Irrenanstalt“ bis hin zu den Bauplänen der Klinik Neurheinau.

Bei den die **Schweiz und andere Kantone oder Teile davon (G)** betreffenden Karten und Plänen sticht die unter A erwähnte Militärkarte der Ostschweiz Gygers von 1620 und seine ebenfalls dort erwähnte Manuskriptkarte der Schweiz hervor. Hervorzuheben ist die durch den Zürcher Pfarrer und Mathematiker Johannes Murer (1556-1641) geschaffene Karte der Landgrafschaft Thurgau und benachbarter Herrschaften, welche als Manuskriptkopie des späteren 17. Jh. von Stadtarzt Wagner vorliegt, sowie weitere Manuskriptkarten des 18. Jh. des Thurgaus, welche wohl im Zusammenhang mit der politisch-konfessionellen Einflussnahme Zürichs stehen. In diese Kategorie gehört eindeutig eine kartographische Aufnahme der Thurgauer Kirchgemeinden am Nollen. Die kartographischen Grundrisse von Thurgauer Herrschaftsgebieten (u.a. Steinegg, Neunforn, Zihlschlacht, Weerswilen, Edelhausen-Zihlschlacht, Ötlishausen, Pfyn, Weinfeld, Felben-Wellenberg) haben mit privatem oder staatlichem Zürcher Besitz an Gerichtsrechten zu tun. Mit Zehnten- und Grundzinsrechten zürcherischer Staats- und Klosterämter in den Kantonen Aargau und Thurgau in Zusammenhang steht eine Reihe wunderschöner Gemeindebannpläne (Lunkhofen, Bergdietikon, Zufikon, Dingenhart, Thundorf), mit früherem zürcherischen Besitz die originalen Grundrisspläne der Herrschaften Ramsen und Dörflingen auf Schaffhauser Gebiet von 1771, beide von Ingenieur Johann Conrad Römer (1724-1779). Ein Grundriss der Herrschaft Mammern (1755) stammt aus dem Klosterarchiv Rheinau. Als Besonderheit sind die kupfernen Druckplatten der Pläne zum frühen Linthwerk zu erwähnen.

Nach Blättern gezählt sind auch in dieser Unterabteilung die Manuskriptkarten im Umfang von etwas über 100 Exemplaren gegenüber der dokumentarischen Sammlung gedruckter Schweizerkarten von Dürst über Scheuchzer und Siegfried bis hin zu thematischen Karten und den laufenden Blättern der Landeskarte in der Minderzahl.

Die Kartenunterlagen unter **Ausland (H)** sind naturgemäss unbedeutend. Technikgeschichtlich interessant sind die im Archiv der Naturforschenden Gesellschaft befindlichen Manuskriptpläne von Bergwerken um 1800 in Preussen und Frankreich. Die vorhandenen Karten europäischer Staaten des 19. und 20. Jahrhunderts sind wohl Teile der alten Regierungsbibliothek, darunter nützlich die jeweils aus Dutzenden Einzelblättern bestehenden Karten Bayerns (1831), Tirols und Vorarlbergs (1823), Württembergs (1821 f.), Badens (1840) und Frankreichs (1853).

Die **Bergwerkspläne (J)** dokumentieren hauptsächlich im Sinn von Akten das vom 18. Jh. bis in den zweiten Weltkrieg tätige staatliche Steinkohlenbergwerk Käpfnach (Horgen). Naturgemäss beschränken sie sich kartographisch auf die Bergwerkstelle und sind vor allem baulich-technischen Inhalts. Bergwerke in Birmsdorf, Elgg, Kollbrunn sind ebenfalls planmässig dokumentiert.

Zufällig und unbedeutend sind die wenigen **Eisenbahnpläne (K)** (alle weit verbreitet im Druck erschienen). Die Sammlung hat keine erkennbare Herkunft; einzig Karten zum Verlauf der Linie Zürich-Bodensee um 1850 dürften gouvernementaler Herkunft sein; erwähnenswert ist auch ein Plan des Trassees Zürich-Waldshut auf einer Kartengrundlage von 1843.

Fast vollständig amtlich-aktenmässigen Charakter haben die umfangreichen Plan- und Kartenunterlagen **Gewässer (L)**. Es handelt sich um Erzeugnisse wasserbaulicher Massnahmen des Staates aus dem (18.), 19. und 20. Jahrhundert; in einigen Fällen sind sie auch von fischerei- und wasserrechtlicher Ausrichtung. Vor 1800 finden sich u.a. Pläne der Limmat im zürcherischen Stadtgebiet, aber auch Rheinbaupläne im st.gallischen Rheintal, einer gemeinen Herrschaft.

Der überwiegende Teil der Gewässerpläne ist erst in den 1980er Jahren vom damaligen Amt für Gewässerbau und Wasserschutz dem Staatsarchiv übergeben worden. Eröffnet wird der Reigen durch die 1850 vorgenommene und in den folgenden Jahrzehnten nachgeführte geometrische Vermessung der Uferzone des Zürichsees („Seekarte“ in 58 Blättern) die auch die Konzessionen für Landanlagen umfasst. Im übrigen sind die nahezu 3000 Karten und Pläne geordnet nach den Flussgebieten Glatt, Limmat/Zürichsee, Reuss und Rhein, Sihl und Thur. Sie besitzen unterschiedliche Aussagekraft: Vorrangig sind die teilweise grossformatigen Hauptpläne mit eindrücklicher Kartographie von Flussläufen und ihrer Umgebung übersichtsmässig oder in kleineren Abschnitten. Oft zeigen sie den alten (Natur)zustand, herkömmliche Fluss- und Bachlandschaften, beinhalten natürlich auch die Korrekturen und Verbauungen und belegen den industriegerechten Umbau der herkömmlichen Flusslandschaft. Häufig sind auch Gewerbebauten, wassernahe Siedlungen, die angrenzenden Landstücke katastermässig aufgenommen. Ein grösserer Teil der Pläne ist allerdings lediglich wasserbautechnischer Art, so monotone Aufnahmen der Flussprofile.



Abb.1: Eine Teilaufnahme der geplanten Korrektur der Töss 1816, verfasst von Salomon Hegner von Winterthur (1789-1869). Hier das Teilstück flussaufwärts der Klosteranlage Töss (heutige Rieter). Der geplante Umbau der ursprünglichen Flusslandschaft ist drastisch. Der von 1816-1831 als kantonalzürcherisch wirkende Strassen- und Wasserbauingenieur Hegner hatte sich in Paris zum Ingenieur ausbilden lassen. Nach 1831 führte er Festungsbauten aus und profilierte sich auch mit der Kartierung im Dienste der Eisenbahngesellschaft Zürich Basel 1838-1841.

Im vorliegenden Zusammenhang nur kurz abgehandelt werden können die vielen hundert **Brückenbaupläne (M)** staatlicher Bauämter des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Viele dieser Konstruktions- und Ingenieurpläne finden sich noch im unmittelbaren Aktenzusammenhang. Darunter figurieren wahre Kleinode der Plankunst wie die Konstruktionspläne von Grubenmann und Staatsbaumeister Stadler um 1805/06 für die Eglisauer Rheinbrücke.

Kartographisch ausgerichtet sind dagegen die sog. **Grenzpläne (N)**, welche auf dem Hintergrund staatlichen Verwaltens und Handelns geschaffen wurden. Äussere und innere Grenzen des Staates waren vom Spätmittelalter bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts hochpolitische Angelegenheiten. Ab Mitte des 17. Jahrhunderts wurden sie festgehalten – vorab in einzelnen Karten von Hans Conrad Gyger, im 18. Jh. u.a. auch von Albertin und Müller.

Eine erste Serie beinhaltet die Grenzsituation zwischen der zürcherischen Grafschaft Kyburg und der gemeineidgenössischen Landgrafschaft Thurgau, zum Teil mit weitreichender Kartographie ganzer Gebiete (Gyger 1655, Albertin und Müller 18. Jh.) und Besonderheiten etwa im Raum Stammheim-Neunforn-Nussbaumen. Auch die Grenze Landvogtei Andelfingen-Thurgau wurde im 18. Jahrhundert kartographisch thematisiert. Erfasst sind zudem wiederum (s. auch oben unter G) die zürcherischen Herrschaftsgebiete von Weinfeldern (Gyger 1662/63) und Pfyn (18. Jhdt.). 1926/27 wurden die Grenzen zwischen den Kantonen Thurgau und Zürich umfangreich vermessen und die Unterlagen dem Staatarchiv anvertraut.

Die Grenzdiskussionen zwischen Zürich und Schaffhausen dauerten vom 15. bis zum 20. Jahrhundert. Eine Serie von Karten Gygers hält entsprechende Grenzen teilweise auf der gesamten Länge fest. Sie beginnen schon bei Kaiserstuhl, umfassen aber insbesondere die Grenzen im Bereich der zürcherischen Landvogtei Eglisau. Besondere Karten gelten den Grenzsituationen der (teilweise) zürcherischen Bezirke Dörfliingen und Ramsen (18. Jh.). Mit geometrischer Genauigkeit und durch Bundesgerichtsentscheide wurde in der Neuzeit schliesslich die Rheingrenze im Bereich der Stadt Schaffhausen festgehalten.

Die Grenzen zum Aargau sind durch Gyger um die Mitte des 17. Jahrhunderts aufgezeichnet, weitere Karten bezüglich der Grenze Zürich-Grafschaft Baden im 18. Jh. aufgenommen worden. Eine Besonderheit bilden die vom Berner Ingenieur Johann Adam Rüdiger (1680-1756) erstellten Manuskriptkarten, welche Grenzregulierungen in Folge des Villmerger Krieges 1712 in der Grafschaft Baden bzw. im Freiamt wiedergeben und ein kartographisches Bild dieser Landschaft zeigen. Karten von Gyger und Meyer aus dem 17. Jahrhundert, widmen sich dem Gerichtsterritorium des Klosters Wettingen; eine Aufnahme von Hans Jacob Lavater zeigt die Grenze zwischen Bremgarten und der Grafschaft Baden. Intensiv und mehrmals wurden im 19. Jh. die Kantons Grenzen zwischen Zürich und dem Aargau vermessen.

Für die Grenzen zur Innerschweiz (Zug und Schwyz) dienten Karten von Gyger und im 18. Jh. von Hans Jacob Herdener sowie Johann Conrad Römer.

In das Vorortsarchiv des Standes Zürich gelangte schliesslich eine grosse Serie von Manuskriptkarten mit Grenzvermessungen im Kanton Tessin der Ingenieure Caresana und Portigliotti 1752/54 (Grenze zwischen Maria Theresias Herzogtum Mailand und den ennetbirgischen Herrschaften der Eidgenossen), sowie Aufnahmen Albertins zur Grenze zwischen Graubünden und der Herrschaft Sargans.

Unter den **Militärplänen (O)** sind die grossartigen Quartierkarten Gygers unter A erwähnt. Er verfasste auch den Hochwachtenplan 1643. Auch eine grossformatige Manuskriptkarte des Quartiers Wädenswil 1748 mit

Einbezug der angrenzenden Innerschweizer Gebiete ist erwähnenswert. Im übrigen sind hier Aberdutzende Pläne von militärischen Anlagen des 18. und 19. Jahrhunderts untergebracht (Stadtzürcher Befestigung, Fortifikationen aller Art, Schanzen, Bollwerke, Waffenplätze, Kasernen, Zeughäuser).

Die **Waldpläne (P)** gehen auf eine grosse Ablieferung des Oberforstamtes in den 1980er Jahre zurück und sind als Planungs- und Überwachungsinstrumente insbesondere für die nachhaltige Hege und Pflege der Staats-, Gemeinde- und Korporationswäldungen angelegt worden. Sie belegen kartographisch die öffentliche Zürcher Waldwirtschaft seit dem 18. Jahrhundert, mit Schwerpunkten im 19. und im frühen 20. Jahrhundert. Die staatlichen Forstmeister der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, unter ihnen der nachmalige Bundesrat Hertenstein, bildeten eine recht eigentliche Stätte forstwirtschaftlicher Vermessungskunst.

Für die frühe Kartographie von zentraler Bedeutung sind die **Zehntenpläne (Q)** (Mitte 17. bis früheres 19. Jhd.), die als einzelne Provenienzen schon in den Unterabteilungen E, F, G vorkommen. Unter Q sind sämtliche übrigen Zehntenpläne von Zürcher Staatsämtern und weiterer zumeist öffentlich-rechtlicher Zehntenbesitzer, auch auswärtiger Klöster und Stifte, zusammen gefasst worden. Unter den 350 Nummern sind – da sich viele Zehntenrechte mit ganzen Gemeindefluren deckten – viele vollständige Gemeindekarten, oft aber auch nur einzelne Flurbezirke ohne Siedlungen zu finden.

In seiner Dissertation *Zürcher Zehntenpläne: die Zehntenpläne im Staatsarchiv Zürich als Quellen geographischer Forschung* (1969) hat Peter Nüesch ihre Bedeutung und deren Inhalt dargelegt. Die Pläne seien für den Geographen von grosser Bedeutung; der Gehalt an natur- und kulturlandschaftlicher Information noch kaum erschlossen, so Nüesch, der auf Grund der Zehntenpläne auch die historischen Landnutzungssysteme expliziert. Die Autoren dieser Pläne decken sich oft mit denjenigen der B-Pläne (s. oben).



Abb.2: Zehntenplan 1679 von Volketswil, aufgenommen durch den Ustermer Schulmeister Hans Jakob Hulftegger. Im gleichen Jahr kartographierte er übrigens auch den benachbarten Zehntenbann von Nänikon. Für diesen mit dem vorliegenden Plan sehr vergleichbaren Riss benötigte Hulftegger acht Arbeitswochen. Alle kolorierten Flächen sind dem Klosteramt Rüti sowie dem Spitalamt Zürich zehntenpflichtig. Die dazu gehörende Legende belegt das Dreizelgensystem und das genossenschaftliche Wirtschaften.

Die gut 2000 in den Jahren 1948 und 1954/56 vom Hochbauamt abgelieferten Bau- und Konstruktionspläne von **Pfarrhäusern, Pfrundlokalitäten, manchmal auch von Kirchenbauten (R)**, des (18.), 19., und früheren 20. Jahrhunderts sind eher von architektur- und baugeschichtlichem Interesse. Allerdings finden sich auf den Rissen auch schöne Pfarrgärten. Viele Projekte der 1830er Jahre stammen von Ludwig Schulthess (1805-1844).

Topographisch von Bedeutung sind die durch die kantonalen Strassenbaustellen abgelieferten **Strassenpläne (S)**. Die etwa 1000 Nummern zählenden Unterlagen sind von unterschiedlicher Aussagekraft: Sie reichen vom 6 Meter langen Situationsplan der Limmatalstrasse mit Rissen der anliegenden Ortschaften von Schlieren bis Spreitenbach im früheren 19. Jh. über viele mit kartographisch-topographischen Elementen versehene Projektplänen für Neuanlagen und Korrekturen des liberalen Strassenbaubooms ab den

1830er Jahren und einem zweiten Schwerpunkt in den 1890er Jahren, Detailaufnahmen, Vermessungen von Siedlungen und Landschaften, Kataster strassenanliegender Grundstücke, bis hin zu eher monotonen strassenbautechnischen Profilplänen. Soweit die Pläne nicht anonym als Erzeugnisse staatlicher Stellen erscheinen, haben in der grossen Bauphase der 1830er bis 1850er Jahre als Planautoren und Vermessungsingenieure Johann Fehr, Adolf Frei, David Hüni und Jacob Wimmersberger gewirkt; Sigmund Spitteler hat Strassenpläne gegen Ende des Ancien Regimes geschaffen.

Hier nicht näher erläutert werden die eingangs erwähnten, bei den **Akten** belassenen (sich ausserhalb des Planarchivs befindlichen) Plan- und Kartenunterlagen des späteren 19. und des 20. Jahrhunderts, welche in die Zehntausende gehen. „Strassenpolizeipläne“ beschäftigen sich mit Werkleitungen aller Art und belegen zusammen mit Plänen zu Energieleitungen die rasch fortschreitende Zivilisierung. Unterlagen zu Melioration, Güterzusammenlegungen und Aussiedlungen bezeugen den epochalen Umbau der Landwirtschaft. Einmalig sind sodann die Unterlagen der erloschenen Wasserrechte: minutiös die kartographische Darstellung der für Gewerbe und Industrie genutzten Wasserläufe sowie der entsprechenden Siedlungsrisse ab der Frühindustrialisierung im 19. Jahrhundert, dagegen fast langweilig-ausführlich die Pläne mit korrigierten Gemeindegrenzen in den Akten der Direktion des Innern.

Kartographische Sammlungen in der Schweiz

Beiträge über ausgewählte Sammlungen und zur
Kartographiegeschichte der Schweiz

Gesamtredaktion:

Jürg Bühler

Redaktion der Beiträge:

Hans-Peter Höhener, Markus Kaiser, Thomas Klöti, Markus Oehrli

Stand der Manuskripte: 2004